

ZUSAMMENFASSUNG TAGUNGSRESULTATE „NEU-REGULIERUNG DES CANNABISMARKTES: JA, ABER WIE GENAU?“

Eine Arbeitstagung für Mitglieder des Fachverbandes Sucht. 11. April 2018, Volkshaus Zürich

Die hier festgehaltenen Ergebnisse geben die wesentlichen Erkenntnisse und Diskussionen der Tagung wieder. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ziel der Tagung war es, bezüglich einer allfällig anstehenden Neu-Regulierung des Cannabismarktes mit den Mitgliedern in einen Austausch zu treten, wie diese Regulierung im Idealfall auszusehen hätte. Es haben rund 20 Mitglieder an der Tagung teilgenommen. Im Vorfeld zur Tagung wurde eine Befragung mit dem Online-Tool FindMind durchgeführt, die von 17 Mitgliedern ausgefüllt wurde.

PUNKTE EINER NEU-REGULIERUNG, DIE SEHR KLAR UNTERSTÜTZT WERDEN

Punkte, die von mehr als 75% der Befragten unterstützt wurden und auch in der Diskussion klare Zustimmung fanden, waren die folgenden:

1. Lizenzierung der Vertriebsstellen

83% der Teilnehmenden haben sich dafür ausgesprochen, dass TCH-haltige Cannabisprodukte nur in Geschäften verkauft werden dürfen, die eine staatliche Lizenz haben. Die Lizenz erhält, wer gewisse Bedingungen erfüllt: z.B. Schulung des Verkaufspersonals in Prävention und Schadenminderung, Triage zu Suchtberatungsstellen. Nur 11% sprachen sich dafür aus, dass Cannabis nur in Apotheken verkauft werden soll.

In der *Diskussion* wird betont, dass bei einem Verkauf nur über Apotheken eine Pathologisierung der Konsumenten stattfinden würde, die nicht erwünscht ist. Der Verkaufsort hat eine hohe Symbolwirkung, sowohl für die politische Debatte als auch die öffentliche Meinung. Hier sind ev. Zugeständnisse nötig, um eine Mehrheit zu erhalten.

Ein noch zu diskutierender Aspekt ist der Online-Handel. Während die einen ihn am liebsten ganz verbieten würden, um sicherzustellen, dass ein Kontakt zum Verkaufspersonal besteht, betonen andere, dass Online-Handel einfach eine Realität ist und auch hier nicht ausgeklammert werden kann. Wichtig wäre, gute Lizenz-Kriterien zu finden, die auch überprüft werden können.

2. Besteuerung der Cannabisprodukte

90% der Teilnehmenden sprachen sich für eine Besteuerung aus. Rund 80% fanden zudem, eine Besteuerung von 25%, wie heute beim Tabak, sei angemessen.

In der *Diskussion* wird eingebracht, dass der Steuersatz auch je nach THC-Gehalt flexibel gestaltet werden könnte – ähnlich wie beim Alkohol.

3. Testkäufe sollen möglich sein

Rund 75% sprechen sich dafür aus, eine gesetzliche Grundlage für Testkäufe von THC-haltigen Cannabisprodukten zu schaffen.

4. Verbot von Pestiziden

94% der Teilnehmenden verlangen, dass der Einsatz von Pestiziden und Beimischungen wie Blei oder Glas verboten werden.

In der *Diskussion* wird darauf hingewiesen, dass dies zwar verboten werden soll, im Grundsatz aber der Markt Hanf in unterschiedlicher Qualität anbieten soll. Wie bei anderen Produkten auch, soll es bio und nicht-bio geben, etc. Dazu sind Deklarationen und Kontrollen wichtig.

5. Passivrauchschutz wie bei Tabak

Sämtliche Teilnehmenden unterstützen die Umsetzung desselben Passivrauchschutzes für Cannabis wie bei Tabak, sprich ein Verbot im gesamten öffentlichen Raum.

6. Evaluation des Gesetzes

76% der Teilnehmenden erachten es als wichtig, dass ein allfälliges neues Gesetz zur Regulierung des Cannabismarktes hinsichtlich erwünschten und unerwünschten Auswirkungen evaluiert wird.

PUNKTE EINER NEU-REGULIERUNG, DIE MEHRHEITLICH UNTERSTÜTZT WERDEN

Punkte, die von mehr als 65% der Befragten unterstützt wurden und auch in der Diskussion klare Zustimmung fanden, waren die folgenden:

1. Verbot von Werbemassnahmen

67% der Teilnehmenden wünschen sich ein Verbot sämtlicher Werbemassnahmen. 17% fänden eine Werberegulierung wie beim Alkohol angebracht, 11% sprechen sich für dieselbe Werberegulierung wie beim Tabak aus.

In der *Diskussion* wird eingebracht, dass es aus fachlicher Sicht wichtig wäre, für ein totales Verbot einzustehen – dies fordert man ja auch bei Alkohol und Tabak. Sonst droht Gefahr, dass die bestehenden Regelungen nach und nach ausgehöhlt werden (wie es bei Alkohol und Tabak ebenfalls der Fall ist).

2. Gewinnmöglichkeit beim Verkauf

67% der Teilnehmenden finden, mit dem Verkauf von Cannabis soll es erlaubt sein, einen Gewinn zu erzielen. 5% lehnen dies ab – knapp 30% wissen in dieser Frage nicht, was ihre Meinung ist.

In der *Diskussion* wird hier eingebracht, dass bei einer fehlenden Regulierung gerade für Tabak-Konzerne möglicherweise ein grosser Gewinnspielraum entsteht. Ob man dies ermöglichen will, ist fraglich. Dies könnte jedoch auch verhindert werden, indem der Anbau und Handel mittels Lizenzierung eingeschränkt wird und beispielsweise ausschliesslich an Schweizer Bauern vergeben wird.

Um diesen Punkt weiter zu vertiefen, wäre es wichtig, das Gespräch mit heutigen Herstellern zu suchen und gemeinsam herauszufinden, wie eine Balance zwischen attraktiven Bedingungen für verantwortungsvolle Hersteller und reguliertem Markt ausschauen könnte.

3. Abgabalter

67% der Befragten sprechen sich dafür aus, dass THC-haltige Cannabisprodukte nur an KäuferInnen abgegeben werden sollen, die mindestens 18 Jahre alt sind. 17% sprechen sich für das Mindestalter 16 aus, 16% enthalten sich der Stimme.

In der *Diskussion* zeigt sich eine Mehrheit für Abgabalter 18. Dabei wird angeführt, dass die gesundheitlichen Risiken bei höherem Einstiegsalter tiefer liegen. Ebenso aus Gründen der Kohärenz zu der Situation und den Forderungen im Bereich Alkohol und Tabak. Problematisch ist, dass damit ein Grossteil der Konsumenten (viele sind unter 16 Jahren alt) weiter im illegalen Raum bleiben (Schwarzmarkt oder Eigenanbau).

Einnahmen aus dem Verkauf sollen gezielt eingesetzt werden, um mit Prävention und Beratung junge Konsumierende zu erreichen. Heute werden nur diejenigen erreicht, die sich erwischen lassen.

UMSTRITTENE PUNKTE EINER NEU-REGULIERUNG

1. Preisgestaltung

In der Umfrage sprechen sich die Hälfte der Teilnehmenden dafür aus, den Preis von staatlich lizenzierten, THC-haltigen Cannabisprodukten unter dem Schwarzmarktpreis anzusetzen. 16% finden, er soll dem Schwarzmarktpreis entsprechen – 16% wollen gar keine staatliche Regulierung des Preises und nochmals 16% wählen bei dieser Frage „ich weiss nicht“.

In der *Diskussion* wird der Wunsch formuliert, zumindest anfangs ein sehr restriktives System zu fahren, um die negativen Erfahrungen aus dem Bereich Alkohol und Tabak nicht zu wiederholen. Zudem muss sichergestellt werden, dass Gewinne zugunsten der Allgemeinheit (z.B. der Kantone, die damit Angebote der Suchthilfe finanzieren, oder auch der Sozialversicherungen, AHV) gehen und nicht an Unternehmen.

Gleichzeitig wird betont, dass bei der Preisregulierung darauf zu achten ist, den Schwarzmarkt nicht wegen viel niedrigerer Preise attraktiv zu halten.

2. Bezugsmenge: Maximale Höchstbezugsmenge und wenn ja, wieviel

56% sprechen sich dafür aus, eine Höchstbezugsmenge zu definieren, 33% sind dagegen und 11% enthalten sich. Der Vorschlag, bei Einführung einer solchen Maximallimite diese bei 24g anzusetzen¹, wird von 56% unterstützt.

In der *Diskussion* wird eingebracht, dass vorzusehen ist, bei medizinischem Gebrauch die Höchstlimite anzupassen. Zudem muss beachtet werden, dass eine solche Regulierung eine Registrierungspflicht des Käufers bedingt – und dies erhöht die Attraktivität des Schwarzmarktes massiv. Allenfalls diskutiert werden könnte eine maximale Menge pro Verkauf.

3. Registrierungspflicht Käufer

Von 50% der Teilnehmenden wird eine Registrierungspflicht abgelehnt.

¹ Entspricht der Menge, die im im November zunächst abgelehnten Berner Pilotprojekt zum legalen Verkauf von Cannabis vorgesehen war, und die wiederum auf Einschätzungen der Kantonalen Ethikkommission beruht.

In der *Diskussion* wird betont, dass eine zwingende Registrierung wohl dazu führen wird, dass der Schwarzmarkt immer noch sehr attraktiv bleibt. Damit könnten viele der erwünschten Wirkungen einer Neu-Regulierung nicht erreicht werden. Zu beachten ist, dass allfällige Höchstbezugsmengen eine Registrierung bedingen.

4. Maximaler THC-Gehalt

47% der Teilnehmenden lehnen einen maximalen THC-Gehalt ab und sprechen sich dafür aus, dass Angebot und Nachfrage dies regeln soll.

In der *Diskussion* wird eingebracht, dass es allenfalls medizinisch Sinn macht, den maximalen THC-Gehalt zu definieren, da dieser gesundheitliche Auswirkungen mit sich bringt. Dazu müssten aber die neusten Evidenzen beachtet werden.

Minimal könnte eine klare Deklarationspflicht des THC-Gehaltes in die Regulierung aufgenommen werden. Eine Besteuerung abhängig vom THC-Gehalt könnte ebenfalls eine lenkende Wirkung haben.

Dabei ist zu beachten, dass die Fixierung auf den THC-Gehalt alleine keinen Sinn macht, so müsste z.B. auch das Verhältnis zum CBD angeschaut werden (mildert offenbar die psychotrope Wirkung des THC).

5. Strassenverkehr

53% sprechen sich dafür aus, dass das Führen eines Fahrzeuges für Personen, die Cannabis konsumieren, ganz verboten werden soll.

In der *Diskussion* wird eingebracht, dass Grenzwerte mehr Sinn machen als eine Nulltoleranz – ähnlich wie beim Alkohol. Eine Aufklärung der Konsumenten wäre auch zentral. Ein Blick ins Ausland könnte hier Lösungsvorschläge aufzeigen.

ZUSÄTZLICHE PUNKTE

1. Bezugsberechtigung nur für EinwohnerInnen?

Zu diskutieren ist, ob auch Touristen bezugsberechtigt wären. Mit dem zu erwartenden eher hohen Preis in der Hochpreisinsel-Schweiz würde sich der Hanf-Tourismus wohl in Grenzen halten, trotzdem ist dieser Aspekt einer Neu-Regulierung noch zu überlegen.

2. Eigenanbau

Wird der Eigenanbau auch reguliert? Es gibt wenige fachliche Gründe, die gegen den Eigenanbau sprechen, es sind eher politische Gründe (will einen „sauberen“ Markt, keine Clubs).

3. Kommunikation: Mit der Geschichte arbeiten, mit KonsumentInnen im Dialog bleiben

Eine Neu-Regulierung wird nur dann Erfolg haben, wenn sie

- Eine politische Mehrheit findet: Dazu könnten wir z.B. betonen, dass bis 1950 der Cannabis in der CH legal war

- dazu führt, den allergrössten Teil des Konsums in einen regulierten Markt zu überführen:
Dazu müssen wir beim Ausarbeiten der Regulierung im Austausch mit den KonsumentInnen bleiben, um nicht am Markt vorbei etwas zu kreieren.